

## Anfrage

Stadträtin Bettina Lisbach (GRÜNE)

vom: 21.09.2005

eingegangen: 21.09.2005

17. Sitzung des Gemeinderates am 25.10.2005

## TOP 23

Vorlage Nr. 436

Öffentlich  Nichtöffentlich

verantwortlich: Dez. 2

## Städteräumliche Integration

Stellungnahme des Bürgermeisteramtes:

Zu 1.

Durch die Bestandauswertung der Einwohnerdatei sind Erkenntnisse über die Verteilung ausländischer Wohnbevölkerung im Stadtgebiet möglich. Bewohner mit Migrationshintergrund und Deutschem Pass können allerdings nicht abgebildet werden. Die nachfolgende Tabelle gibt einen Überblick über die Stadtviertel mit einem Ausländeranteil an der Wohnbevölkerung von über 25 %.

	Ausländische Wohnbevölkerung am 31.12.2004	Ausländeranteil in % der Wohnbevölkerung am 31.12.2004
Innenstadt-Ost - Nordöstl. Teil	416	34,6 %
Innenstadt-West – Östl. Teil	580	34,1 %
Mühlburg - Rheinhafen	382	33,2 %
Südstadt – Nördl. Teil	1.947	33,1 %
Innenstadt-Ost - Südwestl. Teil	1.263	28,7 %
Oststadt - Südlicher Teil	1.909	28,1 %
Südstadt - Südlicher Teil	2.051	27,7 %
Innenstadt-West – Westl. Teil	1.736	26,1 %
Karlsruhe gesamt	38.941	14,2 %

Zu beobachten ist darüber hinaus, dass in allen acht genannten Stadtvierteln die deutsche Wohnbevölkerung von 1995 bis 2004 überdurchschnittlich zurückgegangen ist. Gleichzeitig stieg die ausländische Wohnbevölkerung in vier der acht Stadtviertel überdurchschnittlich an, so dass hier von einer zunehmenden Segregation gesprochen werden kann.

Eine Differenzierung der ausländischen Wohnbevölkerung nach den Nationalitäten mit den größten Bevölkerungsanteilen (Türkei, Ehem. Jugoslawien, Italien, Ehemalige Sowjetunion/GUS) zeigt:

- Der Anteil der Bevölkerung mit türkischer Nationalität ist überdurchschnittlich in der Südstadt - südlicher Teil (7,7 % der Wohnbevölkerung) und in der Südstadt – nördlicher Teil (7,6 %), Karlsruher Durchschnitt: 2,3 %.

- Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien sind überdurchschnittlich in Mühlburg – Rheinhafen (6,3 %), in der Südstadt - südlicher Teil (5,7 %) und in der Innenstadt-Ost – Nordöstlicher Teil ( 5,6 %) vertreten, Karlsruher Durchschnitt: 2,3 %.
- Italienische Staatsangehörige leben überdurchschnittlich häufig in der Südstadt – Nördlicher Teil (5,5 %), Karlsruher Durchschnitt: 1,7 %.
- Ausländer mit Staatsangehörigkeit aus dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion bzw. GUS wohnen überdurchschnittlich häufig in Oberreut – Feldlage (4,1 %), Karlsruher Durchschnitt: 1,0 %. Dabei ist zu berücksichtigen, dass dieses Stadtviertel gleichzeitig Wohngebiet einer großen Zahl von Spätaussiedlern ist, die aufgrund ihrer deutschen Staatsangehörigkeit in der Bevölkerungsstatistik nicht differenziert werden.

Sammelunterkünfte gibt es in Karlsruhe nur im Bereich der Spätaussiedler. Diese Übergangswohnheime befinden sich in der Bernsteinstraße 13 (176 Plätze) und in der Pfannkuchstraße 11 (60 Plätze). Die jährlich darüber hinaus von der Stadt mit Wohnraum zu versorgenden ca. 100 Flüchtlinge werden im ganzen Stadtgebiet verteilt in kleineren Wohneinheiten zwischen ein und zehn Personen dezentral untergebracht. Die Unterbringung der Neubürger, die der Stadt Karlsruhe durch das Regierungspräsidium bzw. die Landesaufnahmestellen offiziell zugewiesen werden, erfolgt durch die städtische Koordinierungsstelle für Aussiedler und Flüchtlinge (KAF).

Zu 2.

„Überforderte Nachbarschaften“ im Sinne der Studie des Bundesverbands deutscher Wohnungsunternehmen GdW von 1998 wie sie in einigen westdeutschen Großstädten festgestellt wurden, sind in Karlsruhe nicht zu beobachten. In einigen Karlsruher Stadtteilen berichten Bürgerinnen und Bürger von Problemen im sozialen und interkulturellen Miteinander. Dies kann sich beispielsweise in unterschiedlichen Lebensgewohnheiten und daraus entstehenden Nachbarschaftskonflikten äußern.

Die o.g. acht Stadtviertel weisen neben einem hohen Ausländeranteil vielfältige soziale Problemlagen auf. Dem wird durch unterschiedliche Maßnahmen Rechnung getragen von Schulsozialarbeit über zusätzliche Betreuungsangebote für Kinder und Jugendliche bis hin zu Angeboten zur Sprachförderung. Bei diesen Angeboten wird ein besonderes Augenmerk auf die Integration von Migrantinnen und Migranten gerichtet.

Die Koordinierungsstelle für Aussiedler und Flüchtlinge hat seit 1990 die Aufnahme von 8.000 Neubürgern organisiert. Durch die gute Zusammenarbeit mit den für die soziale Betreuung zuständigen Verbänden kam es auch hier nur zu wenigen Konflikten mit Anwohnern.

Zwar sind in Karlsruhe keine „überforderten Nachbarschaften“ zu konstatieren, dennoch zeichnen sich in einigen Stadtquartieren Tendenzen ethnischer und sozialer Segregation ab. Seit 2001 werden daher integrierte Stadtteilentwicklungsprozesse in Stadtteilen mit besonderem Entwicklungsbedarf durchgeführt, um präventiv die Entstehung überforderter Nachbarschaften zu verhindern (Oststadt, Südstadt, Innenstadt-West).

Zu 3.

Die Stadtverwaltung hat auf die Verteilung von Migrantinnen und Migranten im Stadtgebiet nur sehr begrenzten Einfluss, da die Wohnungsbelegung durch die Wohnungseigentümer erfolgt. Große Wohnungseigentümer in Karlsruhe wie die Volkswohnung GmbH oder der Mieter- und Bauverein eG beachten bei der Wohnungsbelegung das soziale Gefüge innerhalb der Wohnquartiere, so dass einseitige Belegungsstrukturen vermieden werden.

Die Unterbringung durch die Koordinierungsstelle für Aussiedler und Flüchtlinge betrifft demgegenüber nur einen vergleichsweise geringen Anteil der Migrantinnen und Migranten (vgl. 1).

Zu 4.

Die gesellschaftliche Integration aller Neubürger ist der Stadt Karlsruhe ein besonderes Anliegen. Segregationstendenzen werden im Räumlichen Beobachtungssystem der Stadt Karlsruhe beim Amt für Stadtentwicklung kontinuierlich beobachtet und spielen neben weiteren Indikatoren eine wichtige Rolle bei der Beurteilung des sozialräumlichen Handlungsbedarfs. Auf Basis des Räumlichen Beobachtungssystems entscheidet der Gemeinderat über die vorrangig im Rahmen integrierter Stadtteilentwicklungsprozesse zu fördernden Stadtteile.

Integrierte Stadtteilentwicklungsprozesse wurden oder werden künftig in fünf der acht oben aufgeführten Stadtviertel durchgeführt. Ziel ist es, die Lebens- und Wohnverhältnisse nachhaltig zu stabilisieren. Dabei kommt der Verbesserung des sozialen und interkulturellen Miteinanders eine große Bedeutung zu. So wurden beispielsweise in der Südstadt Bürgermentoren als interkulturelle Vermittler ausgebildet, die durch ihr bürgerschaftliches Engagement das Zusammenleben verbessern wollen. Auch in den „Soziale Stadt-Gebieten“ Oststadt und Innenstadt-West liegt ein Schwerpunkt der Arbeit auf der Förderung der Integration von Migrantinnen und Migranten. Dabei spielt neben der Schaffung von Begegnungsmöglichkeiten die Integration durch Bildung eine zentrale Rolle (Sprachförderung für Kinder, Jugendliche und Erwachsene, Hausaufgabenbetreuung, Schulsozialarbeit etc.). Dies ist auch ein Schwerpunkt der Projekte, die aus dem Programm „Lokales Kapital für Soziale Zwecke“ (LOS) in Sanierungsgebieten der „Sozialen Stadt“ gefördert werden.

Für Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler sowie für Flüchtlinge werden zudem auch unabhängig von Stadtteilentwicklungsprozessen vielfältige Projekte durchgeführt, beispielsweise ein Frauentreff im Übergangwohnheim Bernsteinstraße, Theaterprojekte mit dem Internationalen Bund, eine Freizeit in Baerenthal, das Projekt „Integration in Sportvereine“ oder die kulturellen Projekte Foto und Malen.

Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels wird die Integration von Migrantinnen und Migranten künftig eine noch größere Bedeutung erhalten. Die Stadt wird daher die Lebensverhältnisse von Migrantinnen und Migranten künftig im Rahmen der Stadtentwicklung verstärkt beobachten.